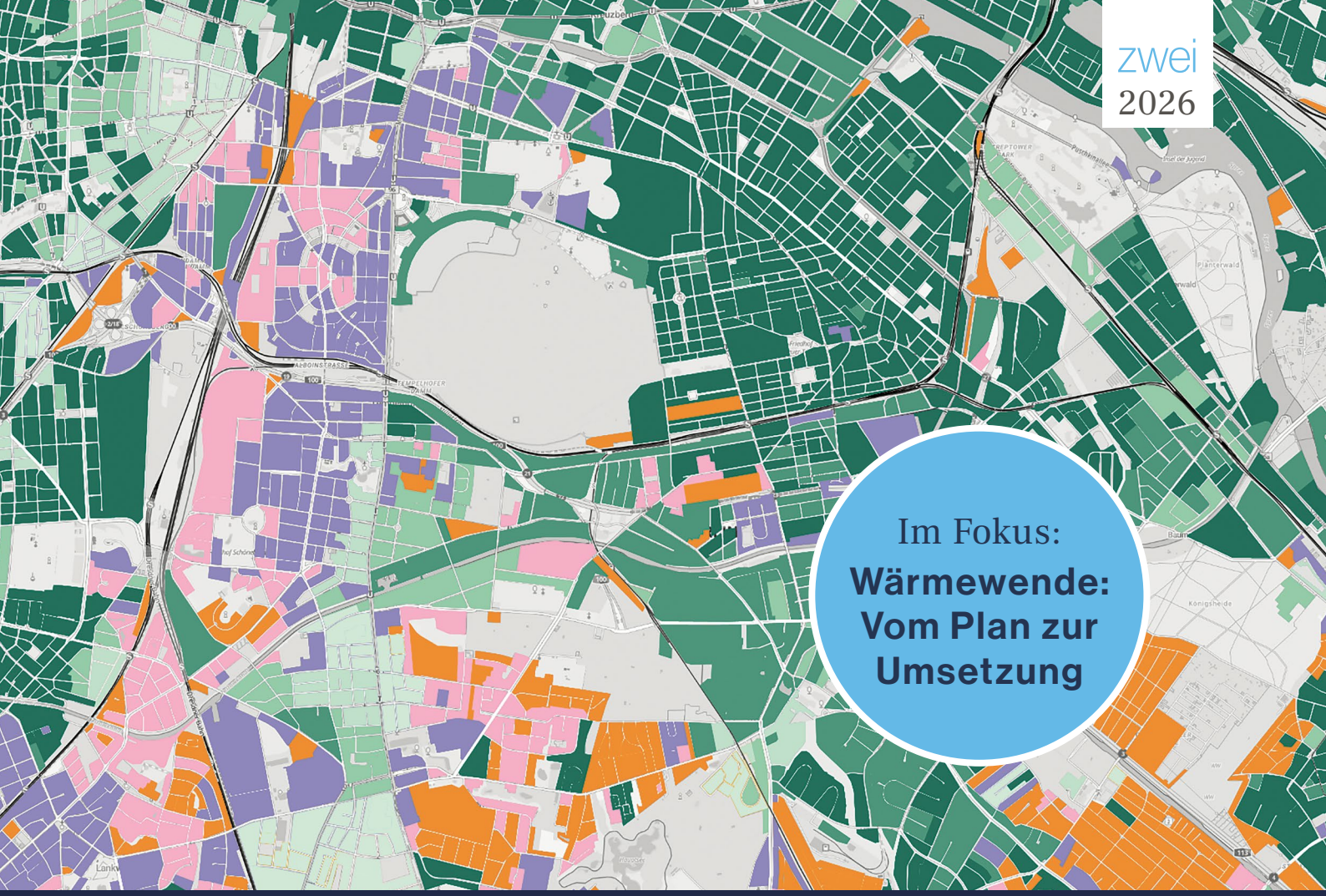


zwei
2026

Im Fokus:
Wärmewende: Vom Plan zur Umsetzung

energie impulse

2
Berliner Wärmeplan
Die wichtigsten Aussagen im Überblick

5
Im aktuellen Interview
Dr. Erik Landeck, Geschäftsführer der Stromnetz Berlin GmbH

17
Abwasserwärme für ein Berliner Quartier
Wie ein Bestandsquartier zukunftsfähig umgebaut wird

Eine Publikation im Rahmen von
berliner impulse KLIMASCHUTZ voller energie

Mit Unterstützung der
Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt
BERLIN

Konzept und Umsetzung
EUMB Pöschk

Berliner Wärmeplan: Die wichtigsten Aussagen im Überblick

Wie der Wärmeplan Orientierung für die Wärmewende schafft

Berlin hat einen Fahrplan für die Wärmewende. Mit dem fristgerecht im Juni 2026 beschlossenen Wärmeplan zeigt das Land erstmals auf, wie die Hauptstadt bis 2045 schrittweise mit klimaneutraler Wärme versorgt werden kann. Der Plan erfüllt die Vorgaben des Wärmeplanungsgesetzes des Bundes und dient als strategische Grundlage für Verwaltung, Gebäudeeigentümer, Energieversorger, Netzbetreiber und Politik. Im Mittelpunkt stehen dabei drei Ziele: Die Wärmeversorgung soll künftig erstens klimaneutral und zweitens unabhängiger von fossilen Energieträgern werden. Damit soll sie drittens bezahlbar bleiben.

Der Wärmeplan schreibt dabei niemandem eine bestimmte Heiztechnik vor. Vielmehr zeigt er auf, welche Lösungen in den verschiedenen Stadtgebieten bereits bestehen, voraussichtlich zur Verfügung stehen werden und besonders geeignet sind. Damit schafft der Wärmeplan eine wichtige Orientierung für anstehende Investitionsentscheidungen.

Breite Beteiligung als Grundlage des Wärmeplans

Die Wärmewende betrifft viele Akteure unmittel- oder mittelbar. Daher wurden zahlreiche Akteursgruppen frühzeitig in die Erarbeitung des Berliner Wärmeplans einbezogen. In mehr als 100 Fachsitzungen, Workshops, Informationsveranstaltungen und bilateralen Gesprächen beteiligten sich Senatsverwaltungen und Bezirke ebenso wie Energieinfrastrukturbetreiber, Energieversorgungsunternehmen, Wohnungswirtschaft, Landesunternehmen, Schornsteinfeger und Energieberater, Verbände, Vertreterinnen und Vertreter der organisierten Zivilgesellschaft. Im November 2025 fand außerdem eine formale, öffentliche Beteiligung statt. Neben der Bereitstellung relevanter Daten für den Wärmeplan konnten über die breite Akteurseinbindung fachliche Expertise, praktische Erfahrungen und unterschiedliche Perspektiven in die Entwicklung des Wärmeplans einfließen und so eine breite Grundlage für seine Umsetzung geschaffen werden.

Planungsverantwortliche Stelle
Koordination | Abstimmung | Umsetzung

- Senats- und Bezirksverwaltungen
- Verbände / organisierte Zivilgesellschaft
- Brandenburger Umlandkommunen
- Energieinfrastrukturbetreiber
- Wohnungswirtschaft
- (kommunale) Unternehmen
- Schronsteinfeger / Energieberater

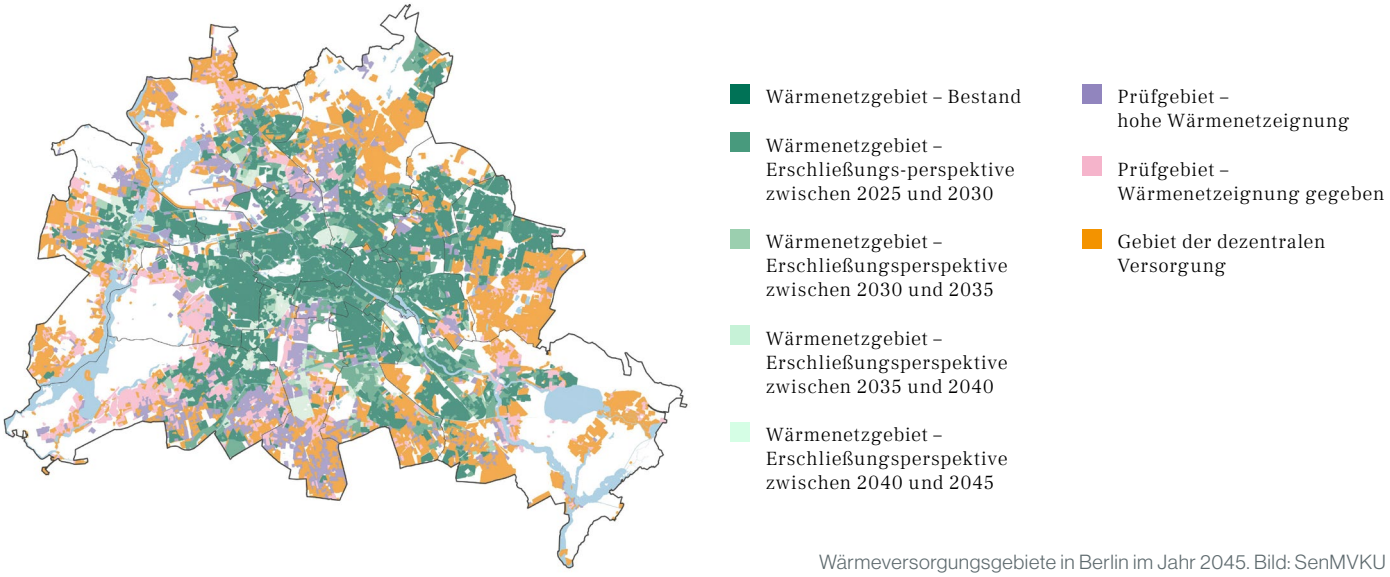
Am Berliner Wärmeplan beteiligte Akteursgruppen. Bild: SenMVKU

Der Wärmeplan schafft Orientierung – aber keine Verpflichtungen

Eine der wichtigsten Botschaften lautet: Der Berliner Wärmeplan ist kein verbindlicher Fahrplan für jedes einzelne Gebäude. Eigentümerinnen und Eigentümer entscheiden auch künftig selbst, welche Heiztechnik sie einsetzen. Der Wärmeplan liefert vielmehr eine fundierte Einschätzung, welche Wärmeversorgung in einem Gebiet langfristig besonders geeignet erscheint.

Dafür wird Berlin in Wärmeversorgungsgebiete eingeteilt. Neben bestehenden und geplanten Fernwärmegebieten weist der Wärmeplan Bereiche aus, in denen dezentrale Lösungen wie Wärmepumpen besonders geeignet sind. Hinzu kommen sogenannte Prüfgebiete. Dort könnte künftig ebenfalls ein Wärmenetz entste-

[1] https://www.berlin.de/sen/uvk/klimaschutz/waermewende/waermeplan/waermekarten/



Wärmeversorgungsgebiete in Berlin im Jahr 2045. Bild: SenMVKU

hen, konkrete Planungen gibt es derzeit jedoch noch nicht.

Diese Einordnung schafft vor allem eines: mehr Planungssicherheit. So erfahren Interessierte über die online veröffentlichten Karten[1] beispielsweise, ob bereits ein Wärmenetz in der Nähe vorhanden ist, wer dieses betreibt, oder ob künftig ein Wärmenetz geplant oder auch ob eine Nutzung von Geothermie an einem Standort grundsätzlich erlaubnisfähig ist.

Wer heute vor einer Heizungsmodernisierung steht, kann sich somit frühzeitig darüber informieren, welche Versorgungsmöglichkeiten im eigenen Umfeld zur Verfügung stehen.

Noch dominiert fossile Wärme

Der Handlungsbedarf ist groß. Rund 33,5 Terawattstunden Energie werden in Berlin jedes Jahr für Raumwärme, Warmwasser und Prozesswärme benötigt. Derzeit wird diese Wärme noch größtenteils aus Erdgas, Heizöl sowie anteilig sogar aus Kohle erzeugt. Erneuerbare Energien und unvermeidbare Abwärme tragen bislang lediglich rund sechs Prozent zur Wärmeversorgung bei.

Entsprechend hoch sind die Emissionen: Rund 40 Prozent der Berliner CO_2-Emissionen entstehen durch die Wärmeversorgung der Gebäude. Während Neubauten heute meist bereits mit Wärmepumpen ausgestattet werden, liegt die eigentliche Herausforderung im Gebäudebestand. Viele öl- und gasbasierte Heizungsanlagen sind inzwischen mehr als 20 Jahre alt und werden in den kommenden Jahren ersetzt werden müssen. Der bevorstehende Heizungsaustausch bietet eine große Chance für einen Technologiewechsel, indem er ein entscheidendes Gelegenheitsfenster eröffnet, um die Wärmeversorgung unabhängiger von fossilen Energieträgern und den damit verbundenen Preisrisiken zu gestalten.

Energieeffizienz steigern und Wärmeverbrauch senken

Der Wärmeplan macht ebenso deutlich: Die Wärmewende beginnt nicht erst mit einer neuen Heizung. Mindestens ebenso wichtig ist es, den Energiebedarf der Gebäude zu senken. Bis 2045 soll gemäß Wärmeplan der Endenergieverbrauch für Wärme in Berlin um rund 20 Prozent zurückgehen. Bereits vergleichsweise einfache Maßnahmen können dabei viel bewirken. Ein hydraulischer Abgleich, der Austausch einzelner Heizkörper, moderne Regelungstechnik oder eine optimierte Heizungssteuerung verbessern die Effizienz bestehender Anlagen und senken unmittelbar die Heizkosten. Hiervon profitieren Mietende ebenso wie Gebäudeeigentümer. Langfristig empfiehlt der Wärmeplan, Gebäude schrittweise im Rahmen regulärer Modernisierungszyklen energetisch zu sanieren und die Gebäudehülle zu verbessern. Denn je höher die Energieeffizienz eines Gebäudes, desto wirtschaftlicher arbeiten auch moderne Heizsysteme.

Wärmepumpen und Wärmenetze werden die wichtigsten Säulen

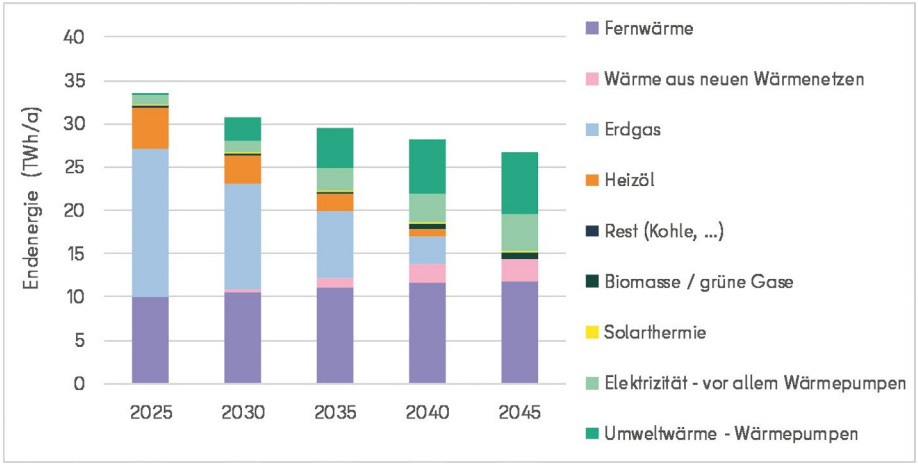
Der notwendige Austausch vieler alter Gas- und Ölheizungen bietet die Chance, die Wärmeversorgung grundlegend umzubauen. Im Mittelpunkt stehen künftig zwei Technologien: Wärmepumpen und Wärmenetze. Nach dem Zielszenario des Berliner Wärmeplans sollen dezentrale Wärmepumpen und Wärmenetze im Jahr 2045 gemeinsam mehr als 95 Prozent der Wärmeversorgung übernehmen. Welche Lösung im Einzelfall sinnvoll ist, hängt vom jeweiligen Standort ab. Während sich Ein- und kleinere Mehrfamilienhäuser häufig gut mit dezentralen Wärmepumpen versorgen lassen, bieten dicht bebaute Quartiere wegen der höheren Wärmeabnahmedichte oft gute Voraussetzungen für Wärmenetze. Dabei zählen Groß-Wärmepumpen übrigens auch in Wärmenetzen zu den wichtigsten Wärmeerzeugungsanlagen. Kalte Wärmenetze können ebenfalls eine geeignete Lösung sein. Hier wird kein erhitztes Wasser durch die Leitungen transportiert, sondern das Netz nimmt die Wärme aus den Umweltwärmequellen auf dem verfügbaren Temperaturniveau auf. Erst am Gebäude selbst wird die Wärme von dezentralen Wärmepumpen auf das gewünschte Temperaturniveau gebracht.

Berlin will seine eigenen Wärmequellen besser nutzen

Ein wesentlicher Baustein der Wärmewende ist die stärkere Nutzung lokal verfügbarer Energiequellen. Statt fossile Brennstoffe zu importieren, soll künftig deutlich mehr Wärme „direkt aus Berlin“ kommen. Dafür stehen zahlreiche Potenziale zur Verfügung: Erdwärme, Solarenergie, unvermeidbare Abwärme aus Industrie, Rechenzentren oder sogar dem Berliner U-Bahn-Netz, Abwasserwärme und Außenluft. Je nach Wärmequelle kommen unterschiedliche Technologien zum Einsatz. Während Außenluft und Erdwärme direkt am Gebäude über Wärmepumpen genutzt werden können, eignen sich größere Wärmequellen vor allem für die Versorgung ganzer Quartiere über Wärmenetze. Nutzen Wärmepumpen Quellen wie Erdwärme, Flusswasserwärme oder auch Abwasserwärme, so sind sie im Betrieb meist deutlich effizienter als Luft-Wärmepumpen. Somit trägt die Nutzung dieser Wärmequellen nicht nur zum Klimaschutz bei, sondern entlastet auch das Stromnetz. Durch die stärkere Nutzung lokaler Ressourcen sollen außerdem sowohl die Versorgungssicherheit als auch die Preisstabilität langfristig verbessert werden.

Wärmenetze weiter ausbauen und vorhandene klimaneutral umbauen

Bereits heute versorgt die bestehende Fernwärme rund ein Drittel der Berliner Wohnfläche. Künftig soll ihr Anteil weiter wachsen. Der Wärmeplan geht davon aus, dass bis 2045 rund 45 Prozent des Wärme-



Zielszenario des Berliner Wärmeplans: Entwicklung der Energieträger in der Wärmeversorgung bis 2045. Bild: SenMVKU

bedarfs über klimaneutrale Fernwärme gedeckt werden könnten.

Voraussetzungen hierfür sind eine Wärmeverbrauchsreduktion durch Sanierung, aber auch die Nachverdichtung bestehender Netzbereiche und der Netzausbau. Zugleich muss auch die Wärmeerzeugung selbst grundlegend verändert werden. Geplant ist der verstärkte Einsatz von tiefer Geothermie, Abwasserwärme, Rechenzentrumsabwärme, Biomasse, grünem Wasserstoff sowie von großen Wärmespeichern. Zum Umbau der Wärmeversorgung sind die Netzbetreiber auch gemäß Wärmeplanungsgesetz verpflichtet.

Neben der klassischen Fernwärme setzt Berlin außerdem auf neue Nahwärmenetze. Gerade in Quartieren, in denen bislang keine Fernwärme vorhanden ist, können sie künftig erneuerbare Wärmequellen besonders effizient erschließen. Der Wärmeplan geht davon aus, dass neue Wärmenetze bis 2045 rund 10 Prozent des Berliner Wärmebedarfs abdecken können.

Ohne Stromnetz keine Wärmewende

Mit der zunehmenden Elektrifizierung der Wärmeversorgung wächst auch die Bedeutung des Stromnetzes. Denn nahezu alle modernen Wärmelösungen benötigen Strom – von der Wärmepumpe im Einfamilienhaus bis zur Groß-Wärmepumpe im Fernwärmenetz. Hinzu kommen Power-to-Heat-Anlagen und Wärmespeicher, die künftig wichtige Aufgaben übernehmen werden. Deshalb benennt der Berliner Wärmeplan auch einen konsequenten Ausbau der Stromnetze und der erneuerbaren Stromerzeugung als Voraussetzungen für eine erfolgreiche Wärmewende.

Bezahlbarkeit bleibt ein zentrales Thema

Der Wärmeplan nimmt ausdrücklich auch die soziale Dimension der Wärmewende in den Blick. Mehr als 80 Prozent der Berlinerinnen und Berliner leben zur Miete und entscheiden nicht selbst über die Heiztechnik ihres Gebäudes. Langfristig tragen moderne, auf erneuerbaren Energien basierende Heizsysteme dazu bei, die Abhängigkeit von schwankenden Preisen für Heizöl und Erdgas zu verringern. Gleichzeitig sollen Energieeffizienzmaßnahmen den Wärmeverbrauch senken und damit die Heizkosten dauerhaft reduzieren. Förderprogramme von Bund und Land spielen dabei eine wichtige Rolle, um notwendige Investitionen sozial verträglich zu gestalten.

Die Wärmewende ist eine Gemeinschaftsaufgabe

Mit dem Beschluss des Wärmeplans geht der Blick nun in Richtung der eigentlichen Umsetzung der Wärmewende. Sie kann nur gelingen, wenn alle Beteiligten ihren Beitrag leisten – von Politik und Verwaltung über Energieversorgungsunternehmen, Netzbetreiber und Wohnungswirtschaft bis hin zu Unternehmen sowie Gebäude- und Wohnungseigentümerinnen und -eigentümern. Der Berliner Wärmeplan versteht die Wärmewende deshalb ausdrücklich als Gemeinschaftsaufgabe. Auch die Berliner Verwaltung übernimmt dabei konkrete Verantwortung. Die Umsetzungsstrategie als Element des Berliner Wärmeplans enthält rund 40 Maßnahmen in sieben Strategiefeldern, mit denen die Wärmewende in den kommenden Jahren gezielt vorangebracht werden soll.

Die Umsetzung hat bereits begonnen

Bereits parallel zur Erarbeitung des Wärmeplans wurden wichtige Maßnahmen auf den Weg gebracht, um die Wärmewende zu beschleunigen. Dazu zählen die Weiterentwicklung der Genehmigungskriterien für Heizungswechsel in sozialen Erhaltungsgebieten sowie die Unterstützung der Bezirke bei der Identifizierung geeigneter Flächen für erneuerbare Energien und neue Nahwärmenetze. Mit der Gründung der Wärmewendeagentur hat Berlin zudem nun eine zentrale Anlaufstelle, die

Strategiefelder und Maßnahmen zur Umsetzung der Berliner Wärmewende. Bild: SenMVKU

Eigentümerinnen und Eigentümer, Bezirke und weitere Akteure mit Information, Beratung und Vernetzung bei der Umsetzung der Wärmewende unterstützt. Ergänzend wird eine Kommunikationsstrategie für die Berliner Wärmewende entwickelt, auf deren Grundlage gezielte Informations- und Kommunikationskampagnen die Berlinerinnen und Berliner informieren, komplexe Zusammenhänge verständlich erklären und zur aktiven Mitgestaltung der Wärmewende motivieren sollen. Die bereits umgesetzten Maßnahmen tragen dazu bei, bestehende Potenziale schneller zu erschließen und Investitionsentscheidungen zu erleichtern.

Der Wärmeplan wird kontinuierlich weiterentwickelt

Der Berliner Wärmeplan ist kein statisches Dokument, sondern ein dynamisches Steuerungsinstrument für die Wärmewende. Gemäß Wärmeplanungsgesetz ist der Wärmeplan mindestens alle fünf Jahre fortzuschreiben und zu überprüfen. Neue Erkenntnisse, aktualisierte Datengrundlagen und technologische Entwicklungen werden jedoch in kürzeren Zyklen fortlaufend berücksichtigt und in die weitere Planung einbezogen. So kann das Bild der zukünftigen Wärmeversorgung Berlins schrittweise präzisiert und an veränderte Rahmenbedingungen angepasst werden – beispielsweise durch neue Erkenntnisse zu erneuerbaren Wärmequellen, Veränderungen im Gebäudebestand oder Fortschritte bei verfügbaren Technologien.

Um die Umsetzung der Wärmewende transparent zu begleiten, werden auch die Fortschritte bei den Maßnahmen und Strategiefeldern regelmäßig überprüft und im Rahmen eines jährlichen Monitorings bewertet. Dadurch können Entwicklungen frühzeitig erkannt, Erfolge sichtbar gemacht und bei Bedarf gezielte Anpassungen vorgenommen werden. Die Wärmeplanung folgt damit einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess.

Jana Spieß, Elisa Dunkelberg
Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt (SenMVKU)
waermewende@senmvku.berlin.de

Weitere Informationen finden Sie online unter:
www.berlin.de/waermewende/

Wie sich das Stromnetz für die Wärmewende rüstet

Das aktuelle Interview

Dr. Erik Landeck ist Vorsitzender der Geschäftsführung der Stromnetz Berlin GmbH. Er gehört der Geschäftsführung des Berliner Stromnetzbetreibers seit 2008 an und hat seit Juni 2023 deren Vorsitz inne. Zuvor war er unter anderem bei der Bewag und Vattenfall tätig.

Jürgen Pöschk: Stromnetz Berlin ist zu 100 Prozent im Landesbesitz. Aber wie ist das Unternehmen organisatorisch eingeordnet?

Dr. Erik Landeck: Wir sind 2021 von Vattenfall an das Land Berlin verkauft worden. Um diesen Verkauf zu organisieren

Dr. Erik Landeck

Bild: Berliner Impulse

und die anschließenden Investitionen in das Stromnetz zu finanzieren, hat nicht das Land Berlin direkt die Stromnetz Berlin GmbH gekauft. Wir haben eine Muttergesellschaft, die BEN, die Berliner Energie und Netz Holding GmbH. Die BEN hat sowohl die Kredite für den Kauf als auch später die Kredite für die Investitionen in unser Stromnetz organisiert. Wir sind hundertprozentige Tochter der BEN und damit indirekt beim Land Berlin angehangen.

Jürgen Pöschk: Welche Rolle spielt die BEN über diese Eigentümerstruktur hinaus?

Dr. Erik Landeck: Eine der Hauptaufgaben der BEN ist die laufende Finanzierung. Wir reden über Kredite in Milliardenhöhe für Kauf und Investitionen.

Jürgen Pöschk: Der Wärmesektor elektrifiziert sich zunehmend. Wo liegen die wichtigsten Anknüpfungspunkte des Stromnetzes zur Wärmeplanung und Wärmewende in Berlin?

Dr. Erik Landeck: Wir bauen das Stromnetz immer für die Versorgungsaufgabe aus, die wir prognostizieren. Die erste Aufgabe ist also nicht zu fragen, wer plant aktuell eine Betriebserweiterung und welche Anfrage auf einen Neuanschluss liegt gerade im Posteingang, sondern: Wie sieht die Versorgungsaufgabe in den nächsten 15 bis 20 Jahren aus? Das sind die Vorlaufzeiten, die wir brauchen, um unser Netz strukturell darauf anzupassen. Wir sehen neue Versorgungsaufgaben durch Elektromobilität, aber auch durch die Wärmewende. Die Wärmewende wird bedeuten, dass Menschen ihr Haus nicht mehr mit Gas und Öl heizen, sondern zunehmend elektrisch, etwa über Wärmepumpen. Diese neue Versorgungsaufgabe müssen wir vorhersehen und unser Netz entsprechend so entwickeln.

Jürgen Pöschk: Das heißt, das Stromnetz steuert nicht, wo zuerst Wärmepumpen oder Ladeinfrastruktur angeschlossen werden, sondern prognostiziert den Bedarf?

Dr. Erik Landeck: Die Kern-DNA des Netzbetreibers ist: Wenn ein Kunde einen Anschluss braucht, bekommt er ihn auch. Es wird nicht aktiv gesteuert. Wir dürfen nach der Gesetzeslage auch keine Bewertungen vornehmen welcher Netzkunde wichtiger ist. Das muss in transparenten und diskriminierungsfreien Verfahren erfolgen.

Jürgen Pöschk: Hat die wechselnde Gesetzgebung rund um die Wärmewende Ihre Planung erschwert?

Dr. Erik Landeck: Ich beobachte, dass unsere Kunden in Berlin fast unabhängig davon, welche aktuelle Gesetzgebung gerade da ist, sich mit Energieversorgung und Energieverbrauch beschäftigen. Bei Photovoltaik- und Balkonkraftwerken war zu sehen: Wenn mein Nachbar das hat und es scheint gut zu sein, dann mache ich das auch. Ähnliches beobachten wir bei Wärmepumpen. Trotz der hohen Unsicherheiten der vergangenen Jahre bei Förderung und Verpflichtungen hatten wir in Berlin einen ständig steigenden Anstieg von Wärmepumpenanträgen.

> **„Bis Mitte der 2030er werden wir eine Verdoppelung der Leistung unserer Netzinfrastruktur benötigen: Von rund 2.100 auf 4.500 Megawatt. Eine so große Steigerung in zehn Jahren gab es in Berlin noch nie.**

Jürgen Pöschk: Lässt sich räumlich erkennen, wo sich der Anschlussbedarf besonders schnell entwickelt?

Dr. Erik Landeck: Wo Neubaugebiete sind, setzt sich die Wärmepumpe als Mittel der Wahl durch. Dort wird es kaum etwas anderes geben. Das kann man mit großer Vorhersagesicherheit feststellen. In einem Neubaugebiet müssen wir den Stromverbrauch deshalb nicht nur mit normaler Haushaltslast und Ladeinfrastrukturlast, sondern auch mit der Wärmepumpenlast errechnen und entsprechend planen. In Gebieten, die heute mit Gas, Fernwärme oder Öl versorgt werden, gibt es den individuellen Effekt, dass ein Haushalt wechselt, weil seine Heizung in die Jahre gekommen ist.

Jürgen Pöschk: Ein unsicherer Teil der kommunalen Wärmeplanung sind die Prüfgebiete. Was bedeutet das für Ihre Netzplanung?

Dr. Erik Landeck: Als Prüfgebiete werden die Bereiche bezeichnet, die nicht eindeutig der Fernwärme oder den Nahwärmenetzen zugewiesen werden, aber auch nicht eindeutig dezentrale Erzeugungsbereiche sind. Das ist häufig ein mittlerer Teil von Berlin mit noch recht hoher Lastdichte. Es reicht vielleicht gerade nicht mehr für Fernwärme oder könnte gerade noch reichen, ist aber vielleicht auch wieder zu groß für dezentrale Wärmepumpen. Optimal wäre, wenn man größere Einheiten zusammenfassen kann, die günstiger die Umweltwärme nutzen können und mit einem besseren Faktor aus Strom und Umweltwärme Raumwärme produzieren. Für einen einzelnen Haushalt ist es schwer, etwa alle Genehmigungen für eine Tiefenbohrung zu organisieren. Macht man das für ein Quartier, muss es nur einmal für viele gemacht werden. Das erfordert Koordination. Diesen Koordinationsaufwand dürfen wir als Netzbetreiber nicht übernehmen. In diesen Prüfgebieten müsste deshalb kommunikativ sehr viel mehr passieren, um Menschen für gemeinschaftliche Lösungen zu gewinnen.

Jürgen Pöschk: Welche Rolle spielen Großwärmepumpen und Power-to-Heat für den Netzausbau?

Dr. Erik Landeck: Auf den ersten Blick scheint es so, als hätte der Netzbetreiber im Fernwärmegebiet nichts zu tun. Das ist aber falsch. Die Fernwärme wird sich ebenfalls dekarbonisieren. Das bedeutet, dass man von der heutigen Lösung auf etwas anderes umschwenkt. Das könnte Wasserstoff sein, ist aber in vielen Fällen auch eine Kombination von Großwärmepumpen oder Power-to-Heat-Anlagen, die Strom benötigen, um Wärme zu erzeugen. Das bedeutet einen Anschluss an das Stromnetz. Hier reden wir über Anlagen in der Größenordnung von 100 Megawatt.

Jürgen Pöschk: Ist es eigentlich ein operativer Vorteil, dass beide Unternehmen in öffentlichem Besitz sind?

Dr. Erik Landeck: Aufgrund der restriktiven Entflechtungsbedingungen darf das Land Berlin keinen Vorteil daraus schöpfen, dass ein Fernwärmeunternehmen kommunal ist und auch der Netzbetreiber kommunal ist.

Jürgen Pöschk: Welche Bedeutung werden Smart Meter, dynamische Tarife und Laststeuerung für die Stromnetzentwicklung haben?

Dr. Erik Landeck: Große Effekte sind heute noch nicht zu beobachten. Das bedeutet aber nicht, dass es nicht dazu kommen wird. Die Energieversorgung hatte bisher im Kern keine dynamischen Entgelte, Tarife und Laststeuerung, sondern: Wenn der Kunde Leistung und Energie braucht, wird geliefert. Das war relativ leicht, weil Kraftwerke im Wesentlichen steuerbar waren und sich dem Bedarf anpassen konnten. In einem künftig stärker regenerativen Energiesystem auch mit wetterabhängiger Erzeugung wird das so nicht mehr möglich sein. Wir werden weitere Elemente wie Großspeicher und Speicher bei Kunden haben. Dazu können dynamische Tarife kommen, durch die Kunden Vorteile sehen, ihren Verbrauch in bestimmte Zeiten zu verlagern. Da sind wir heute erst am Anfang. Intelligente Messsysteme werden eine Möglichkeit sein, den Verbrauch festzustellen und zu monitoren.

Jürgen Pöschk: Wo steht Berlin beim Rollout intelligenter Messsysteme?

Dr. Erik Landeck: Wir sind einer der führenden Netzbetreiber bei diesem Thema. Die Bundesnetzagentur misst das anhand der Quote der Pflicht-Rollout-Fälle. Am Ende werden wir deutlich mehr intelligente Messsysteme verbaut haben, als es unserer Pflicht entspricht. Unsere aktuelle Prognose: dreimal mehr als im Pflicht-Rollout vorgesehen ist. Wir sehen darin eine gute Möglichkeit, die Digitalisierung der Energiewende voranzutreiben. Mieterstromprojekte funktionieren beispielsweise leichter, wenn an den richtigen Stellen intelligente Messsysteme eingebaut sind. Wir haben ein hohes Eigeninteresse daran, dass diese Konzepte funktionieren, denn sonst müssen wir händisch arbeiten.

Jürgen Pöschk: Wie weit lässt sich der Tiefbau mit anderen Infrastrukturunternehmen koordinieren?

Dr. Erik Landeck: Die unterirdische Verlegung ist gut für die Resilienz, erfordert aber Tiefbau. Angesichts der zunehmenden Baustellen müssen Genehmigungsprozesse weiter professionalisiert werden. Arbeiten verschiedener Infrastrukturunternehmen lassen sich nicht immer gemeinsam erledigen: Bei einer Störung wollen wir sofort reparieren und nicht warten, bis vielleicht auch die Wasserbetriebe dort etwas machen. Außerdem liegen die Medien zwar in derselben Straße, aber nicht an derselben Stelle und Tiefe. Koordination ist trotzdem möglich. Die Infrastrukturunternehmen haben dafür die Infrest GmbH, in der planbare Vorhaben abgebildet werden können. Dabei gibt es immer wieder Synergien. Gleichzeitig gibt es vergaberechtliche Grenzen, weil man nicht sicherstellen kann, dass für mehrere Vorhaben dasselbe Bauunternehmen in Ausschreibungen den Zuschlag erhält.

> **„Die Kern-DNA des Netzbetreibers ist: Wenn ein Kunde einen Anschluss braucht, bekommt er ihn auch.“**

Jürgen Pöschk: Gibt es Kapazitätsengpässe im Tiefbau? Wäre eine landeseigene Tiefbaugesellschaft eine Lösung?

Dr. Erik Landeck: Eine der großen Herausforderungen beim Ausbau des Netzes ist die ausreichend schnelle Bereitstellung von Material und Partnerunternehmen. Die gleichen Herausforderungen, die wir haben, neue Mitarbeitende zu finden und einzuarbeiten, haben auch unsere Partnerunternehmen. Das Wachstum und die Suche nach Fachkräften müssen wir nicht nur auf der Netzbetreiberseite schaffen, sondern auch dort. Der begrenzende Faktor ist weniger die Ausschreibung, sondern ob es genug Tiefbau- und Montageunternehmen gibt. Eine landeseigene Bündelung würde nicht dazu führen, dass mehr Kapazitäten da sind. Wenn ein Gasnetzbetreiber einen Tiefbauer braucht und wir einen, hilft es nicht, wenn beide nur einen haben. Ausschreibungen müssen vereinfacht und bürokratische Hürden abgebaut werden.

Jürgen Pöschk: Was sind eigentlich die zentralen Lehren aus den Anschlägen auf das Stromnetz?

Dr. Erik Landeck: Wir haben im Januar und davor im September einen Brandanschlag auf unser Stromnetz erlitten. Ein solcher Anschlag lässt sich, wenn er mit entsprechend großer krimineller Energie vorbereitet und durchgeführt wird,

Dr. Erik Landeck im Gespräch mit Jürgen Pöschk. Bild: Berliner Impulse

letztlich nicht verhindern. Entscheidend ist deshalb, die Krisenreaktionsfähigkeit hochzuhalten und zu trainieren. Dazu gehören Krisenstäbe, geschultes Personal, Material und Partnerfirmen, die schnell reagieren können. Wir hatten etwa die notwendigen Hochspannungskabel für die Reparatur auf Lager und einen Dienstleister, der sie noch am selben Wochenende zur Anschlagstelle transportieren und den Kabelzug durchführen konnte. Hätte eines in dieser Kette gefehlt, wäre die Reparatur nicht so schnell gewesen. Ein Brandanschlag ist aber nur eines von vielen Szenarien. Wir müssen uns auch auf Cyberangriffe und weitere Bedrohungen vorbereiten: Was kann passieren, was sind die Gegenmaßnahmen und reichen sie aus?

Jürgen Pöschk: Wie unterscheidet sich der Stromnetzbetreiber des Jahres 2035 hinsichtlich seiner Versorgungsaufgabe von heute?

Dr. Erik Landeck: In Berlin wissen wir das schon ziemlich gut. Bis Mitte der 2030er werden wir eine Verdoppelung der Leistung unserer Netzinfrastruktur benötigen: Von rund 2.100 auf 4.500 Megawatt. Eine so große Steigerung in zehn Jahren gab es in Berlin noch nie. Darauf bereiten wir uns nicht nur vor, wir sind schon mittendrin: wir legen zusätzliche Kabel und bauen neue Werke. Diese Investitionen führen dazu, dass wir Mitte der 30er die doppelte Netzlast bedienen können. Wir machen das, weil wir glauben, dass unsere Kunden diese Last brauchen.

Jürgen Pöschk: Das war jetzt die quantitative Ebene: abschließend gefragt, wo werden die qualitativen Veränderungen der Versorgungsaufgabe liegen?

Dr. Erik Landeck: Als Netzbetreiber müssen wir uns regelmäßig anschauen, wie sich die Versorgungsaufgabe verändert. Heute beobachten wir die Wärmewende mit zusätzlichen elektrischen Wärmelasten, die Mobilitätswende mit zusätzlicher Ladeinfrastruktur, aber auch die Digitalisierungswende mit mehr Rechenzentren sowie Industriebetriebe, die ihre Prozesse dekarbonisieren. Dafür müssen wir unser Netz ausbauen. Das ist nichts Isoliertes, was wir nur in Berlin sehen. Alle Netzbetreiber in Deutschland beschäftigen sich mit dieser veränderten Versorgungsaufgabe. Es wird also überall entsprechenden Zuwachs geben. Wir sind in Berlin vielleicht aber ein Ticken vorneweg, weil manche Dinge hier tatsächlich schneller passieren. Gerade bei Elektromobilität und Wärmewende sehen wir das schon. Und da wollen wir als Netzbetreiber gerne noch ein Stückchen vorher mit unserem Netzausbau fertig sein, damit unsere Kundinnen und Kunden immer die Menge Strom aus der Steckdose beziehen können, die sie benötigen.

Die Berliner Wärmewendeagentur

Eine neue Anlaufstelle bündelt Wissen und bietet Orientierung für die Transformation der Wärmeversorgung in Berlin

Mit dem Berliner Wärmeplan hat der Senat den strategischen Rahmen für die klimaneutrale Wärmeversorgung bis 2045 beschlossen. Die Umsetzung der Wärmewende wirft für viele Akteurinnen und Akteure – vor allem private Gebäudebesitzende und Wohnungsunternehmen, aber auch öffentliche Stellen und Einrichtungen – konkrete Fragen auf:

- Welche technischen Wärmeversorgungsmöglichkeiten gibt es und welche Optionen machen bei mir Sinn?
- Welche gesetzlichen Regelungen auf Bundes- und Landesebene habe ich zu beachten?
- Welche Anschaffungs- und Betriebskosten habe ich zu stemmen?
- Stehen Fördermittel zur Verfügung und wie kann ich diese beantragen?
- Liegt mein Gebäude künftig in einem Fern- oder Nahwärmegebiet? Wie lange dauert ein Anschluss und welche Vorgaben gelten?
- Sollte ich mich nachbarschaftlich organisieren oder kann ich mich einer der zahlreich in Berlin bereits bestehenden Initiativen anschließen?

Um Antworten auf diese Fragen zu geben und die unterschiedlichen Akteure der Stadt bei der Transformation ihrer Wärmeversorgung zu begleiten, hat das Land Berlin die Wärmewendeagentur (WWA) ins Leben gerufen und mit der Umsetzung dieses Projekts die Berliner Energieagentur GmbH (BEA) beauftragt.

Information und Erstberatung – neutral und unabhängig

Das Mandat der Wärmewendeagentur ist klar definiert: Sie soll Wissen sammeln und Information bereitstellen, komplexe Zusammenhänge verständlich machen, bei technischen und organisatorischen Fragestellungen unterstützen, helfen, Standortdaten einzuordnen und bei weitergehendem Planungs- und Realisierungsbedarf die geeigneten Ansprechpersonen wie -partner vermitteln.

Im Fokus der Beratung durch die Agentur steht, den Ratsuchenden für ihren jeweiligen Anwendungsfall die ihnen zur Verfügung stehenden technischen und ökonomisch wie ökologisch sinnvollen Lösungen aufzuzeigen. Die Arbeit der WWA erfolgt dabei unabhängig und neutral. Einzelne Hersteller, Lieferanten oder Anbieter sowie deren Produkte werden nicht empfohlen. Dank der finanziellen Förderung durch den Berliner Senat ist der Service der Agentur für Ratsuchende kostenfrei.

Das Informations- und Beratungsportfolio der WWA ist angesichts des Umfangs der Aufgabe sowie der Zielgruppen vielschichtig gestaltet: Es steht für erste Orientierungsgespräche für interessierte Bürgerinnen und Bürger zur gesamtstädtischen Wärmewende. Es bietet für Gebäudebesitzende detaillierte Informationen zu konkreten Versorgungslösungen, einschlägigen Gesetzen und verfügbaren Fördermitteln. Dabei wird in Kooperation mit dem BAUinfo Berlin zu energetischen Sanierungsmöglichkeiten am Gebäude beraten. Es umfasst die Unterstützung von Verantwortlichen in den Berliner Bezirken bei der Entwicklung und Umsetzung von Quartierskonzepten und hilft öffentlichen Einrichtungen wie Unternehmen, sich daran zu beteiligen. Nicht zuletzt steht die WWA nachbarschaftlichen Initiativen unterstützend zur Verfügung, die zukünftig eine gemeinsame Versorgungslösung zu realisieren möchten.

Wer nach erfolgreicher Information und Erstberatung durch die WWA die gefundene technische Lösung zur zukünftigen Wärmeversorgung Realität werden lassen will und dazu Detailberatung benötigt – ob planerisch, rechtlich oder finanziell – dem gibt die WWA dann noch nützliche Hinweise zu möglichen Ansprechpartnern, Dienstleistern und Ausführenden.

Zentrale Anlaufstelle und Wissensplattform

Berlin verfügt in Sachen Energie und Klima über eine Vielzahl von kompetenten Institutionen und Einrichtungen, Unternehmen und Betrieben, Instituten und Verbänden, Beratern und Planern, die bereits erfolgreich an der Wärmewende arbeiten. Auch wurden in Berlin bereits unterschiedlichste Wärmewende-Konzepte entwickelt, neue Technologien erfolgreich integriert und genossenschaftliche Umsetzungsmodelle initiiert. Die Liste an erfolgreichen Projekten ist bereits lang und umfasst beispielsweise: Die Berliner Fernwärme setzt am Standort Reuter auf Power to Heat-Technologie und nutzt Abwärme aus dem naheliegenden Klärwerk Ruhleben. Nahwärme-Konzepte in Berliner Bezirken fußen wie zum Beispiel in Mariendorf auf der Nutzung von Abwärme aus Rechenzentren und in Schöneweide wird das Wärmenetz aus einer Flusswasser-Wärmepumpe beschickt. Ein- wie Mehrfamilienhäuser unterschiedlichster Größe und Bauart werden zunehmend mit elektrischen Wärmepumpen beheizt, unter anderem aus oberflächennaher Geothermie-Nutzung. Nachbarschaftsinitiativen wie in der Siedlung Eichkamp in Charlottenburg oder der Papageien-Siedlung in Zehlendorf haben örtliche Genossenschaften gegründet und wollen Nahwärme-Lösungen auf eigene Rechnung realisieren und betreiben...

Die WWA plant mit diesen und anderen Akteuren eng zusammenzuarbeiten. Ihr Know-how und ihre Erfahrungen sollen genutzt und gemeinsam mit der Agentur breit verfügbar gemacht werden, um

Michael Geißler, Geschäftsführer der Berliner Energieagentur.
Bild: Reto Klar / Funke Foto Service

Einbettung der Wärmewendeagentur in die Berliner Institutionen. Bild: Berliner Energieagentur

die Wärmewende in ganz Berlin schnell und effizient voranzubringen. Als zentrale Netzwerkstelle setzt die Agentur so auf einen stadtweiten Dialog. Über gezielte Informationsveranstaltungen, Seminare und Workshops genauso wie mit Online-Formaten und Netzwerktreffen wird die WWA Landes- wie Bezirksverwaltungen, öffentliche Einrichtungen und Unternehmen, Wohnungsbaugesellschaften und -genossenschaften, Eigentümergemeinschaften und Nachbarschaftsinitiativen ansprechen, sie untereinander in Kontakt bringen und darüber hinaus den Austausch mit Infrastrukturunternehmen, Förderinstituten und Banken, Beratern und Planern, Herstellern und Handwerksbetrieben sowie Energiedienstleistern fördern.

Derzeit befindet sich die Agentur noch im Aufbau, wobei das Serviceangebot gründlich entwickelt und kontinuierlich ausgebaut wird. In den kommenden Monaten entsteht so schrittweise unter anderem ein zentrales Online-Portal als digitale Wissensplattform, die neben Leitfäden und weiteren Orientierungshilfen konkrete Berliner Praxisbeispiele umfasst.

Aufbau auf einem starken Fundament

Mit der Ansiedlung der WWA bei der Berliner Energieagentur kann die neue Anlaufstelle für die Wärmewende in Berlin von Beginn an auf hohe Kompetenz und gute Strukturen zurückgreifen: Die BEA, die selbst vor über 30 Jahren vom Land Berlin gegründet wurde, verfügt über langjährige und umfangreiche Beratungs- und Praxiserfahrung im Bereich Energieeffizienz, Erneuerbare Energien und Klimaschutz in Berlin. Zuletzt wurde von der BEA beispielsweise die Servicestelle energetische Servicestelle energetische Quartiersentwicklung als Anlaufstelle, die insbesondere die Berliner Bezirksverwaltungen beraten hat, betrieben. Gemeinsam mit der Verbraucherzentrale wurde die Anlaufstelle BAUinfo Berlin aufgebaut, die Grundstückseigentümer und -eigentümerinnen bei Sanierungsfragen berät. Das große Kooperations- und Partnernetzwerk der BEA in Politik und Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft steht auch der Wärmewendeagentur zur Verfügung. Die BEA hilft zudem, dass das im Aufbau befindliche Team der WWA von Beginn an ersten Ratsuchenden zur Seite stehen kann.

So kann sich jede/jeder, die/der bereits ein Anliegen hat – ob allgemeine Frage zum Wärmeplan, zu einer technischen Lösung, zu einem Quartierskonzept, zu einer Liegenschaft im Bezirk oder zu einer Nachbarschaftsinitiative – über das Kontaktformular auf waermewendeagentur.de einen Beratungstermin sichern.

Die letzten Jahre haben uns schmerzhaft vor Augen geführt, wie abhängig unsere Gesellschaft von fossilen Energieträgern ist, die auch das Klima zunehmend belasten.

Mit dem Service der Wärmewendeagentur wollen wir einen bezahlbaren und klimafreundlichen Umbau der Wärmeversorgung in Berlin bestmöglich unterstützen und vorantreiben.

Weitere Informationen finden Sie online unter:
waermewendeagentur.de

Michael Geißler
Berliner Energieagentur GmbH (BEA)
wwa@berliner-e-agentur.de

Vom Wärmeplan zur Umsetzung: Wie der BBU die kommunale Wärmeplanung in Berlin begleitet

Mit der Veröffentlichung des Berliner Wärmeplans im Juni 2026 erreichte das Land Berlin einen wichtigen Meilenstein für die Wärmewende. Er schafft erstmals einen gesamtstädtischen Orientierungsrahmen dafür, wie die Wärmeversorgung der Hauptstadt bis 2045 klimaneutral werden soll. Für die Wohnungswirtschaft beginnt damit jedoch nicht das Ende, sondern vielmehr die entscheidende Phase: die praktische Umsetzung.

Der BBU hat den Prozess der kommunalen Wärmeplanung von Beginn an aktiv begleitet. In Beteiligungsformaten auf Landesebene sowie im direkten Austausch mit der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt brachte der Verband die Praxiserfahrungen seiner Berliner Mitgliedsunternehmen ein. Eine umfangreiche Stellungnahme im Beteiligungsverfahren des Landes im Herbst 2025 bündelte Hinweise und Erwartungen der Wohnungswirtschaft. Zudem wirkte der BBU am Maßnahmenkatalog mit, der für die Umsetzung der kommunalen Wärmeplanung maßgeblich ist. Leitend war dabei stets das Ziel, den Wärmeplan realitätsnah, verbindlich und für Investitionen verwertbar zu gestalten.

Aus Sicht des BBU ist der Wärmeplan ein richtiger und wichtiger Schritt. Er schafft Transparenz über potenzielle Wärmequellen, beschreibt künftige Wärmenetzgebiete und zeigt Entwicklungsperspektiven für eine klimaneutrale Wärmeversorgung. Zugleich ersetzt er noch keine Investitionssicherheit. Wohnungsunternehmen müssen heute Entscheidungen treffen, die ihre Bestände für 20 bis 40 Jahre prägen. Dafür benötigen sie verlässliche Aussagen dazu, wo Wärmenetze tatsächlich entstehen, wann Anschlüsse möglich sein werden und unter welchen wirtschaftlichen Bedingungen – einschließlich eines nachvollziehbaren Dekarbonisierungs- und Preispfads der Fernwärme.

Um von der strategischen Planung in die Umsetzung zu kommen, müssen Wärmeplanung, Netzausbau, Förderprogramme, Genehmigungen und Gebäudestrategien künftig deutlich enger verzahnt werden. Nur wenn diese Elemente ineinandergreifen, entstehen die notwendigen Planungs- und Investitionssicherheiten für die Wohnungsunternehmen.

Was jetzt Priorität hat

- Verbindliche, gebietsbezogene Ausbaupfade für Wärmenetze mit klaren Fristen und kommunizierten Anschlussfenstern.
- Transparente Dekarbonisierungspfade und langfristig nachvollziehbare Preisentwicklungen der Fernwärme, inklusive belastbarer Tarifsystematiken.
- Klare Regeln für sogenannte Prüfgebiete: nachvollziehbare Kriterien, realistische Zeitpläne und rechtssichere Entscheidungen, damit Investitionen nicht auf unbestimmte Zeit aufgeschoben werden.
- Verzahnung von Wärmeplanung, Netzausbau, Förderkulisse, Genehmigungsverfahren und unternehmensseitigen Gebäudestrategien – aus einem Guss und ohne Medienbrüche.
- Technologieoffenheit: Fernwärme, wo sie zeitnah und wirtschaftlich bereitsteht; andernorts rechtssichere, wirtschaftliche dezentrale Lösungen wie Wärmepumpen, Quartiersnetze, Geothermie oder Abwärmenutzung.
- Verlässliche, langfristig angelegte Förderprogramme, die Investitionen ermöglichen und soziale Härten vermeiden – inklusive wirksamer Flankierung von Betriebskosteneffekten.

Neben der technischen und wirtschaftlichen Dimension bleibt die soziale Dimension zentral. Berlin hat einen außergewöhnlich hohen Mietwohnungsanteil, ein großer Teil davon wird von BBU-Mitgliedern bewirtschaftet. Klimaschutzmaßnahmen müssen deshalb mit bezahlbarem Wohnen vereinbar bleiben. Der BBU setzt sich dafür ein, dass Förderprogramme verlässlich und ausfinanziert sind, Investitionen planbar werden und finanzielle Belastungen für Wohnungsunternehmen sowie Mieterinnen und Mieter tragfähig bleiben.

Die Umsetzung der kommunalen Wärmeplanung erfordert dauerhaftes Zusammenwirken von Politik, Verwaltung, Netzbetreibern, Energieversorgern und Wohnungswirtschaft. Dem Land Berlin kommt hierbei eine klare Steuerungs- und Moderationsrolle zu. Der BBU bringt seine Rolle als Bindeglied ein: durch Fachveranstaltungen, Verbandskonferenzen, Stellungnahmen und den kontinuierlichen Austausch mit Politik und Energieversorgern. Ziel ist es, praxistaugliche Lösungen für die Wärmewende im Gebäudebestand zu entwickeln – vom belastbaren Netzausbau über effiziente Genehmigungsverfahren bis hin zu tragfähigen Geschäfts- und Tarifmodellen.

So unterstützt der BBU Mitgliedsunternehmen

- Orientierung im Netzgebiet: Quartiers-Checks zu Wärmequellen, Ausbaupfaden und Anschlussfenstern.
- Projektsprechstunden: Fallbezogene Beratung zu Förderkulisse, Genehmigungswegen, Tarif- und Vertragsfragen.
- Daten und Tools: Arbeitshilfen für Investitionsrechnungen, CO_2-Bilanzen, Lastgänge und Wärmepumpenauslegung.
- Koordination: Moderation von runden Tischen mit Netzbetreibern, Bezirken und Fachbehörden.
- Wissenstransfer: Fachveranstaltungen, Schulungen, Leitfäden und Beispielkalkulationen.
- Interessenvertretung: Bündelung von Praxisfeedback, Positionierungen und Abstimmung mit dem Land Berlin.

Der BBU wird diese Angebote weiter ausbauen: mit spezifischen Checklisten für Bestandsgebäude, Erfahrungsberichten aus Pilotprojekten und einer regelmäßigen Übersicht zu Netzmeilensteinen in den Bezirken. Zudem planen wir ein Monitoringformat, das Fortschritte und Hemmnisse der Umsetzung transparent macht und Quartiere bei der Priorisierung unterstützt.

Der Wärmeplan ist damit Startpunkt und Signal. Entscheidend wird nun, aus strategischer Orientierung konkrete Investitionssicherheit zu machen – für verlässliche Ausbaupfade, transparente und nachvollziehbare Preise sowie planbare Anschlussfenster.

Thomas Krug
BBU Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen e.V.
thomas.krug@bbu.de

Veröffentlichung des Berliner Wärmeplans: Der Dialog zur Umsetzung hat begonnen

Mehr als 250 Teilnehmende diskutierten über den Wärmeplan, konkrete Versorgungsoptionen und die nächsten Schritte der Berliner Wärmewende

Mit dem Beschluss des gesamtstädtischen Wärmeplans für Berlin durch den Berliner Senat am 16. Juni 2026 wurde ein wichtiger Meilenstein für die Wärmewende erreicht. Nur wenige Tage später lud die Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt (SenMVKU) Bürger*innen sowie Fachakteure zur öffentlichen Informationsveranstaltung „Veröffentlichung des Berliner Wärmeplans – Wie heizen wir zukünftig in unserer Stadt?“ ins KINDL – Zentrum für zeitgenössische Kunst ein.

Über 250 Teilnehmende aus Stadtgesellschaft und Fachöffentlichkeit nutzten die Gelegenheit, sich über die Ergebnisse des Wärmeplans zu informieren – darunter Gebäudeeigentümer*innen, Mitglieder von Wohnungseigentümergemeinschaften, Energieberater*innen sowie Vertreter*innen aus Verwaltung, Verbänden und Initiativen. Das große Interesse an der Veranstaltung verdeutlichte den hohen Informationsbedarf rund um die zukünftige Wärmeversorgung Berlins. Insbesondere an den thematischen Wärmeinseln konnten individuelle Fragen direkt mit den jeweiligen Expert*innen aus Verwaltung, Energiewirtschaft, Handwerk, Verbänden und Beratungsinstitutionen diskutiert werden.

Senatorin Ute Bonde eröffnet die Informationsveranstaltung zur Veröffentlichung des Berliner Wärmeplans. Bild: Anne Freitag

Nach dem Grußwort von Senatorin Ute Bonde erläuterte Udo Schlopsnies, Leiter der Arbeitsgruppe Energieeffizienz von Gebäuden und Grundsatzfragen der Wärmewende in der SenMVKU, die zentralen Inhalte des Berliner Wärmeplans. Im Mittelpunkt standen die Einteilung Berlins in unterschiedliche Wärmeversorgungsgebiete, die Vorstellung der digitalen Wärmekarten sowie die Rolle des Wärmeplans als strategische Orientierung für die langfristige Entwicklung der Wärmeversorgung. Dabei wurde deutlich: Der Wärmeplan ist nicht rechtsverbindlich und trifft keine gebäudescharfen Festlegungen, sondern zeigt auf, welche Versorgungsoptionen in den jeweiligen Gebieten voraussichtlich infrage kommen. Damit schafft er eine wesentliche Grundlage für zukünftige Investitions- und Planungsentscheidungen.

Anschließend stellte Michael Geißler, Geschäftsführer der Berliner Energieagentur, die neu gegründete Wärmewendeagentur vor. Als zentrale Anlaufstelle soll sie Eigentümer*innen, Bezirke sowie weitere Akteure künftig bei Fragen zur zukünftigen Wärmeversorgung mit Informationen und Beratung unterstützen, den Austausch und die Vernetzung fördern und damit die Umsetzung der Wärmewende in Berlin beschleunigen.

Den Schwerpunkt der Veranstaltung bildete der Austausch an den thematischen Wärmeinseln. An sieben Stationen konnten sich die Teilnehmenden mit Expert*innen über den Wärmeplan, Informations- und Beratungsangebote sowie unterschiedliche Versorgungsoptionen wie Fernwärme, neue Wärmenetze, Wärmepumpen und die zukünftige Rolle der Gasversorgung austauschen.

Der Austausch an den Wärmeinseln zeigte, welche Themen die Stadtgesellschaft derzeit besonders beschäftigen. Im Mittelpunkt standen Fragen nach konkreten Umsetzungsperspektiven und einer verlässlichen Orientierung für anstehende Investitionsentscheidungen. Daneben wurden insbesondere die Aussagekraft des Wärmeplans für einzelne Standorte, der weitere Ausbau der Fernwärme, dezentrale Lösungen im Gebäudebestand sowie Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten intensiv diskutiert.

An den thematischen Wärmeinseln konnten die Teilnehmenden ihre individuellen Fragen direkt mit Fachleuten diskutieren. Bild: Anne Freitag

Die Veranstaltung machte deutlich: Mit dem Beschluss des Berliner Wärmeplans beginnt die eigentliche Umsetzungsphase der Berliner Wärmewende. Formate, die Information, Beratung und den direkten Dialog miteinander verbinden, leisten dabei einen wichtigen Beitrag, um Orientierung zu geben, Fragen zu beantworten und die unterschiedlichen Akteure auf dem Weg zur klimaneutralen Wärmeversorgung Berlins miteinander zu vernetzen.

Weitere Informationen zur Wärmewende im Land Berlin:
www.berlin.de/waermewende

Lisa Bührmann
EUMB Pöschk GmbH & Co. KG
buehrmann@eumb-poeschk.de

Klimathemen in der Bildung: Schul-Wettbewerbe als ganzheitlicher Anknüpfungspunkt

Schulen sind wichtige Lern-, Vermittlungs- und auch Aufenthaltsorte, an denen Menschen eine prägende Zeit ihres Lebens verbringen. Und das nicht nur hinsichtlich ihrer Kompetenzen, sondern auch in Bezug auf Weltbilder und Handlungsansätze im Umgang mit den vielfältigen Krisen unserer Zeit. Im diversen Feld von Klimathemen wird der „Whole School Approach“ (bzw. „Whole Institution Approach“) dabei immer wichtiger – also die ganzheitliche Betrachtung des Bildungsortes statt nur der Blick in das Curriculum. Wie die Studienlage bestätigt, wirkt Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) vor allem auch dort, wo zum Beispiel Klimabildung nicht an der Klassentür endet, sondern die gesamte Schule einbezieht: Organisation, Verwaltung, Schulumfeld.

Klimawettbewerbe an der Schule: Als Vorteil für ...?

Für Schülerinnen und Schüler bieten Wettbewerbe einen starken Anlass, sich intensiv und selbstständig mit Themen auseinanderzusetzen. Fachwissen, Methodenkenntnisse und soziale Fähigkeiten wachsen: Recherchieren, Planen, Zusammenarbeiten, Präsentieren. Dass Beiträge von einer Jury bewertet oder öffentlich wahrgenommen werden, macht die Arbeit bedeutsam. Wertschätzung von außen stärkt das Zutrauen in die eigene Leistungsfähigkeit und gibt der investierten Zeit Sinn.

Für Lehrkräfte eröffnen Wettbewerbe gute Möglichkeiten zur Weiterentwicklung. Sie liefern einen konkreten Rahmen, um aktuelle Themen – etwa Klimaschutz, Energie oder Mobilität – aufzugreifen und praxisnah aufzubereiten. Zugleich laden sie zu fächerübergreifendem Arbeiten ein: Zusammenhänge werden sichtbar. Forschendes Lernen bekommt Raum: Lernende stellen Fragen, planen kleine Untersuchungen, sammeln Daten, werten aus und präsentieren Ergebnisse. Dabei erweitern auch Lehrkräfte Schritt für Schritt ihre Fach- und Methodenkompetenz. Wettbewerbsprojekte fördern außerdem Zusammenarbeit im Team: Konzepte werden entwickelt, Vorgehensweisen reflektiert und didaktische Entscheidungen geschärft. Der zusätzliche Aufwand wird durch sichtbare Resultate und Anerkennung im Kollegium und in der Bildungsöffentlichkeit getragen.

Für die Schule als Organisation ist die Teilnahme am Wettbewerb ebenfalls ein Gewinn. Wiederholte Erfolge stärken das Profil. Preise und Zertifikate senden verlässliche Signale für pädagogische Qualität – nach innen wie außen. Sie zeigen: Hier werden anspruchsvolle Projekte umgesetzt, hier ist Engagement fest verankert. Das erhöht die Identifikation der Schulgemeinschaft mit ihren Zielen und erleichtert es, Vorhaben dauerhaft im Schulprogramm zu verankern.

Der Wettbewerb "Berliner Klima Schulen" als Beispiel für einen breiten Einbezug

Im Sinne des Whole School Approach bieten Wettbewerbe also konkrete Hebel: Sie schaffen Anlässe, die ganze Schule einzubeziehen – vom Unterricht über AGs und Projekte bis hin zu Schulprogramm, Gebäudemanagement und Kooperationen mit außerschulischen Partnern. Externe Anerkennung stabilisiert diese Prozesse und erleichtert die nachhaltige Verankerung gelungener Ansätze. Schul-Wettbewerbe wie beispielsweise die Berliner Klima Schulen in der Hauptstadt sind also ein sinnvoller Baustein, um im Sinne des Whole School Approaches ganzheitlich tätig zu werden.

Der jährliche Wettbewerb gleich zweier Senatsverwaltungen (Bildung und Klimaschutz) sowie des Berliner Energiedienstleisters GASAG AG bietet mehrere entsprechende Anknüpfungspunkte, beispielsweise durch das Darstellen von Verbindungen zu Unterricht, Schulalltag und außerschulischen Felder (Praxisbezug), die persönliche Mit-Auszeichnung aller beteiligten pädagogischen Kräfte sowie der Schülerinnen und Schüler (Wertschätzung) oder weitere Kommunikationsleistungen, welche die Siegerschulen kostenfrei erhalten und in der eigenen Arbeit nutzen können (Schulmarketing und Profilschärfung).

Weitere Informationen zum Wettbewerb „Berliner Klima Schulen“ finden Sie online unter: **www.berliner-klimaschulen.de**

Robert Dağcı
EUMB Pöschk GmbH & Co. KG
dacgi@eumb-poeschk.de

Ob Upcycling-Projekte direkt im Unterricht, eigener Schulacker für übergeordnete Bildungsfelder wie Ernährung oder Bodenkunde, das Anlegen von Schulteich und -garten als Erprobungsfeld für selbst entwickelte Klima-Messeinrichtungen oder Schulhofbegrünung mit Regenwasserverwendung: Ausgewählte Siegerschulen aus 2025 deuten die umfassende Breite der Aktivitäten zu Klimathemen im Bildungsbereich an, der oft über das konkrete Projekt hinaus in Schule und Schulumfeld hineinwirkt. Bilder v. l. n. r.: Temple-Grandin-Schule; Meine Schule Berlin; Hein-Moeller-Schule; Carl-von-Ossietzky-Gymnasium

Aktionswoche „Berlin spart Energie“ 2026: Die Vielfalt der Berliner Energiewende erleben

Energiewende und Klimaschutz nehmen in Berlin vielerorts Gestalt an – die Aktionswoche lädt vom 12.–16. Oktober dazu ein, sie kennenzulernen

Berlin ist so vielfältig wie seine Kieze, Gebäude und Menschen. Genau diese Vielfalt prägt auch die Energiewende und den Klimaschutz: Für eine klimaneutrale Hauptstadt gibt es nicht die eine Lösung, sondern viele unterschiedliche Ansätze. Ob im Wohnquartier, im Unternehmen, in der Forschung, in Bildungseinrichtungen oder im öffentlichen Raum: Überall in Berlin entstehen Lösungen und Projekte, die zeigen, wie Energiewende, Klimaschutz und Klimaanpassung in der Praxis gelingen.

Die Aktionswoche „Berlin spart Energie“ macht diese Vielfalt vom 12. bis 16. Oktober 2026 erlebbar. Unter dem Motto „Von und mit Vorbildern der Berliner Energiewende lernen“ öffnen Unternehmen, Institutionen, Verbände, Forschungseinrichtungen und Initiativen ihre Türen und laden dazu ein, erfolgreiche Projekte kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen und neue Impulse für die eigene Praxis mitzunehmen.

Das vollständige Programm wird Mitte September veröffentlicht. Schon jetzt steht fest: Mit rund 50 Veranstaltungen bietet die Aktionswoche erneut ein facettenreiches Programm. Die Themen reichen von Wärmewende und erneuerbaren Energien über energetische Sanierung, Energieeffizienz und nachhaltiges Bauen bis hin zu Klimaanpassung, klimafreundlicher Mobilität, Bildung und den sozialen Fragen der Energiewende.

Einige Veranstaltungen geben besonders anschauliche Einblicke in die Praxis: So zeigt eine Anlagenführung im Müllheizkraftwerk Ruhleben, wie aus Abfall Strom und Wärme für Berlin gewonnen werden. In Adlershof geht es bei einem Rundgang um bauwerkintegrierte Photovoltaik und die Verbindung von Solarenergie und Architektur. Bei einer Führung durch das Krematorium Berlin Baumschulenweg steht die energetische Sanierung eines ganz besonderen Bestandsgebäudes im Mittelpunkt. Weitere Veranstaltungen widmen sich der Wärmewende in Wohnungseigentümergemeinschaften, innovativen Wärmespeichern sowie der Klimaanpassung im Berliner Stadtraum.

Auch die Kampagne „Berlin spart Energie“ gestaltet die Aktionswoche mit eigenen Veranstaltungen und schafft Räume für Information, Austausch und Vernetzung. Geplant sind die Exkursion „Wie passt sich Berlin an den Klimawandel an?“, die anhand von Praxisprojekten in Charlottenburg zeigt, wie Klimaanpassung auf strategischer, wissenschaftlicher, kommunaler und zivilgesellschaftlicher Ebene gestaltet wird. Eine Online-Veranstaltung zu den im Rahmen der gesamtstädtischen Wärmeplanung veröffentlichten Berliner Wärmekarten nimmt außerdem die Perspektive von Eigenheimbesitzer*innen in den Blick und fragt, was die Wärmekarten konkret aussagen und welche Schlüsse sich daraus ziehen lassen. Ein Netzwerkabend bietet Gelegenheit zum Austausch, zum Knüpfen neuer Kontakte und zur Planung gemeinsamer Kooperationen.

Die Aktionswoche lädt Fachleute ebenso wie interessierte Berliner*innen dazu ein, die vielen Facetten von Energiewende und Klimaschutz kennenzulernen, mit den Menschen hinter den Projekten ins Gespräch zu kommen und innovative Lösungen direkt vor Ort zu erleben. So wird die Vielfalt der Berliner Energiewende greifbar – von und mit ihren Vorbildern.

Die kostenfreie Anmeldung ist ab Mitte September unter **www.berlin-spart-energie.de** möglich.

Weitere Informationen zur Aktionswoche „Berlin spart Energie“ 2026 finden Sie unter: **www.berlin-spart-energie.de**

Lisa Bührmann
„Berlin spart Energie“ c/o EUMB Pöschk GmbH & Co. KG
buehrmann@berlin-spart-energie.de

Bild: Fotostudio Ludwig

Fünf Fragen an

Berliner Macher*innen für den Klimaschutz

Dr. Jörg Lippert

Wer Dr. Jörg Lippert begegnet, merkt schnell: Klimaschutz ist für ihn keine abstrakte Zielsetzung, sondern eine Frage der praktischen Umsetzung. Der promovierte Stadt- und Regionalplaner beschäftigt sich seit mehr als drei Jahrzehnten mit der Frage, wie Gebäude und Quartiere nachhaltig entwickelt und zukunftsfähig gestaltet werden können. Ob in der Wohnungswirtschaft oder heute als Geschäftsführer der Innung SHK Berlin: Stets steht für ihn im Mittelpunkt, tragfähige Lösungen für die Energiewende im Gebäudebereich zu entwickeln und Veränderungsprozesse aktiv mitzugestalten.

Dabei verbindet Dr. Jörg Lippert fachliche Expertise mit einem ausgeprägten Verständnis für die unterschiedlichen Interessen und Perspektiven der Beteiligten. Er kennt die Anforderungen von Handwerk, Wohnungswirtschaft und Politik und setzt sich dafür ein, diese zusammenzuführen. Sein Wirken ist geprägt von der Überzeugung, dass die Energiewende im Gebäudebereich nur dann gelingen kann, wenn technisches Know-how, wirtschaftliche Machbarkeit und gesellschaftliche Akzeptanz gemeinsam gedacht werden.

So steht Dr. Jörg Lippert für einen pragmatischen Klimaschutz, der nicht bei Konzepten stehen bleibt, sondern den Weg in die Praxis sucht.

Jürgen Pöschk & Lisa Bührmann

1. Worauf führen Sie Ihr besonderes Engagement zurück? Gibt es da ein biografisches Datum oder Erlebnis, das Sie besonders geprägt hat?

Mit einem prägenden biografischen Erlebnis kann ich nicht aufwarten, doch bereits während meines Studiums der Stadt- und Regionalplanung beschäftigte mich die Frage, wie Menschen in verdichteten und auch ländlichen Räumen nachhaltig und zukunftssicher leben können. In den wohnungswirtschaftlichen Entwicklungs-, Bau- und Verwaltungsgesellschaften, für die ich dann tätig war, gehörten schon vor vielen Jahren Experimente mit Zukunftstechnologien zum gängigen Repertoire.

2. Wer sind Ihre persönlichen Vorbilder beim Thema Klimaschutz?

Fachleute wie beispielsweise Prof. Taco Holthuizen oder Prof. Dietmar Walberg gaben mir sehr wesentliche Orientierungen für Klimaschutz- und Klimaanpassungsmaßnahmen. Mit ihren fundierten Studien zu nachhaltigen Quartierskonzepten und zur Transformation des Wohnungsbaus stoßen sie entscheidende Debatten an. Besonders beeindruckt mich, wie konsequent sie Theorie und Praxis miteinander verknüpfen. Das ist ein Ansatz, der auch für meine eigene Arbeit maßgeblich geworden ist.

3. Was wollen Sie im Klimaschutz in den nächsten drei Jahren erreichen?

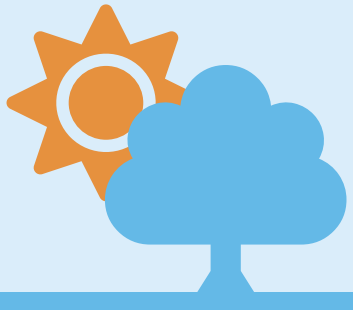
Wir werden den Nachwuchs fördern, die Azubi-Zahlen erhöhen und nicht nachlassen, für eine duale Ausbildung im SHK-Handwerk zu werben. Gleichzeitig fördern wir den Gewerkedialog. Wir halten die Verknüpfung der Klimahandwerke für eine zielführende Strategie, um effiziente Gebäudetechnik umfassend begreifen zu können. Dazu wollen wir alle Akteure auch aus Industrie, Großhandel, Wohnungswirtschaft und Politik noch enger zusammenbringen. Die neue Messe gedatec wird das neue innovative Messeformat für unsere Metropolregion.

4. Was werden hier die größten Herausforderungen bei der Umsetzung sein?

Das neue GModG macht es unseren Betrieben schwer, ihren Kunden individuelle Sanierungsfahrpläne verständlich zu erklären. Die Akzeptanz in der Bevölkerung für Klimainvestitionen und Lastentragung muss jetzt zurückgewonnen werden. Uns als Innung fällt dabei die Rolle zu, Wirkungsketten und Erwartungshaltungen gut zu kommunizieren, um am Ende die beste technologische Lösung für Gebäude und Nutzer zu finden.

5. Was wäre Ihr Wunsch an die Berliner Klimapolitik?

Wir brauchen Verlässlichkeit und ausreichend Handlungsspielräume, um ungestört arbeiten zu können. Für eine gerechte Lastenverteilung und sozialverträgliche Sanierungen sind verbindliche Förderprogramme notwendig. Schließlich gilt, nicht nur Klimaschutz zu betreiben, sondern auch den Stadtraum insgesamt klimaresilient zu ertüchtigen.



Praxis Klima... Berliner Erfolgsprojekte

Vom Heizer zum Operator der Zukunft

Wie das Fernheizwerk Neukölln seine Systemwarte modernisierte und dabei Technik und Menschen zusammendachte

Die Wärmewende verändert die Energieversorgung – und mit ihr die Arbeit in der Leitwarte. Erzeugung und Netz müssen heute nicht nur zuverlässig betrieben, sondern zunehmend digital überwacht, wirtschaftlich optimiert und flexibel gesteuert werden. Für das Fernheizwerk (FHW) war deshalb klar: Mit der Transformation der Wärmeversorgung muss sich auch ihre Steuerung weiterentwickeln.

Eine Systemwarte für die Wärmewende

Die bisherige Leitwarte steuerte über viele Jahre zuverlässig die Wärmeversorgung von rund 61.000 Wohnungen sowie Gewerbebetrieben und öffentlichen Einrichtungen in Neukölln und Kreuzberg. Für die neuen Anforderungen war sie jedoch nur noch bedingt ausgelegt. Über Jahrzehnte gewachsene Systeme und teilweise analoge Anzeigen trafen auf eine zunehmend komplexe Betriebsführung. Zugleich galt es, die bisherige Trennung von Heizwerk und Fernwärmenetz zu überwinden.

„Erzeugung, Netzbetrieb und Stromproduktion werden nun in einem integrierten digitalen Gesamtsystem gebündelt. So können wir Lastsituationen frühzeitig erkennen und die Anlagenfahrweise gezielt optimieren. Die Systemwarte ist damit ein aktives Überwachungs- und Steuerungsinstrument für eine moderne, effiziente Energieversorgung“, erklärt Dr. Nicola Kleppmann, Leiterin Digitalisierung und Steuerung technischer Systeme.

Vom Heizer zum Operator

Aus dem klassischen Heizer, der früher Kohle in die Kessel schaufelte, ist ein hochqualifizierter Operator geworden. Heute geht es nicht mehr allein darum, dass es bei den Kunden warm wird. Gefragt ist ein umfassendes Verständnis von Wärmeerzeugung, Netzbetrieb und Anlagensteuerung.

„Unsere Operatoren überwachen komplexe Prozesse, analysieren Daten in Echtzeit und greifen bei Bedarf steuernd ein. Die neue Systemwarte trägt dazu bei, dieses Berufsbild attraktiv und zukunftsfähig zu gestalten“, erklärt Jörn Köhler, Teamleiter Technische Systeme & interner Wachschutz.

Nutzer werden Mitgestalter

Doch neue Technik allein reicht nicht aus. Entscheidend für den Projekterfolg war, die Menschen mitzunehmen, die später mit ihr arbeiten. Das FHW bezog die Nutzer deshalb frühzeitig in die Planung ein. Sie konnten unter anderem die Arbeitsplatzgestaltung und organisatorischen Abläufe mitentwickeln.

Mit dem anschließenden Schnupperbetrieb ging das FHW noch einen Schritt weiter. Die Operatoren verbringen komplette Schichten in der neuen Umgebung, begleitet durch Schulungen und persönliche Betreuung. Gleichzeitig bleibt der Zugriff auf das bisherige System möglich. So entsteht Sicherheit im Umgang mit der neuen Technik. Erfahrungen aus dem täglichen Betrieb fließen direkt in die weitere Optimierung ein.

Vom Heizer zum Operator: Mit der neuen Systemwarte verändert sich auch das Berufsbild – digitale Steuerung, Datenanalyse und vorausschauende Betriebsführung gewinnen zunehmend an Bedeutung.
Bild: Andreas Friese

Beitrag zur Berliner Wärmewende

Mit dem vorgezogenen Ausstieg aus der Steinkohle reduziert das FHW seine CO_2-Emissionen bereits um rund 25.000 Tonnen jährlich. Die neue Systemwarte schafft die digitale Grundlage für die nächsten Schritte der Transformation. Sie ermöglicht es, unterschiedliche Erzeugungsanlagen und künftig weitere erneuerbare Wärmequellen intelligent in das Gesamtsystem einzubinden und aufeinander abzustimmen.

Damit verbindet die neue Systemwarte Digitalisierung, Versorgungssicherheit und die Transformation der Wärmeerzeugung – und wird zu einem wichtigen Baustein auf dem Weg zu einer klimaneutralen Wärmeversorgung.

Übrigens: Das FHW sucht Verstärkung für sein Technik-Team – gerne weitersagen und weiterempfehlen: **https://fhw-neukoelln.de/karriere/**

Hédi Körmendi
Fernheizwerk Neukölln
koermendi.hedi@fhw-neukoelln.de

Abwasserwärme für ein Berliner Quartier

Wie ein Bestandsquartier zukunftsfähig umgebaut wird

Die Dekarbonisierung der Wärmeversorgung im Gebäudebestand gehört zu den größten Herausforderungen der Wärmewende in Deutschland. Während Gebäude saniert und Wärmenetze ausgebaut werden, rücken in dicht besiedelten Stadtgebieten zunehmend lokale Umweltwärmequellen in den Fokus. Im Berliner Ortsteil Grünau entsteht derzeit ein Projekt, das zeigt, welches Potenzial in einer bislang wenig genutzten Ressource steckt: der Wärme aus dem Abwasser.

Gemeinsam mit der Wohnungsbaugenossenschaft Köpenick Nord eG setzt die BTB Energie GmbH eine neue Wärmeversorgung für ein Wohnquartier mit mehr als 700 Wohneinheiten um. Die bisher dezentral betriebenen Gasetagenheizungen in jeder Wohnung werden aktuell schrittweise durch eine zentrale Quartiersversorgung ersetzt.

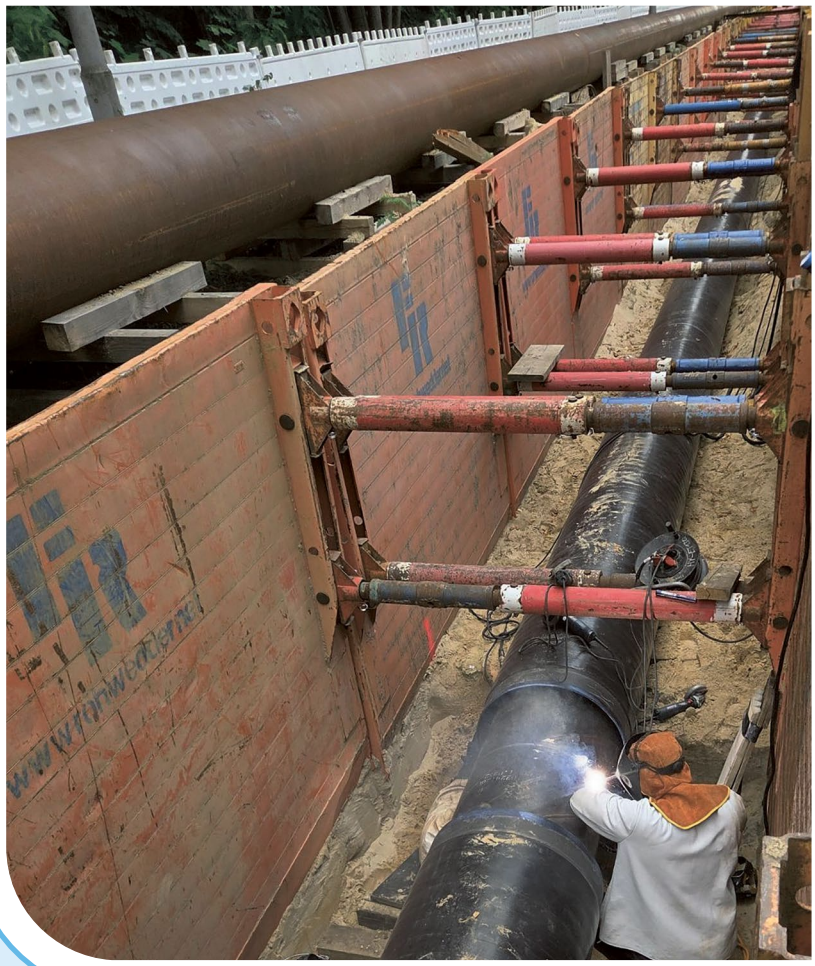
Herzstück des Vorhabens ist die Nutzung von Abwasserwärme aus dem Berliner Kanalnetz. Hierzu wird ein über 220 Meter langer Abwasserwärmetauscher im Erdreich verbaut. Dabei wird um das bestehende Abwasserdruckrohr mit einem Durchmesser von 60 cm ein weiteres Stahlrohr mit einem 10 cm größeren Durchmesser verbaut. In den dabei entstehenden Spalt zwischen den Rohren wird Wasser geführt, welches sich im Gegenstromprinzip durch das Abwasser im inneren Rohr erwärmt. Das erwärmte Wasser wird dann der Wärmepumpe in der neu gebauten Energiezentrale mit einer Leistung von mehr als 800 kW zugeführt, die die Wärme auf die benötigte Temperatur zum Heizen und für die Trinkwarmwasserbereitung der Bewohner hebt.

Ergänzt wird das System durch Luft-Wasser-Wärmepumpen mit einer Gesamtleistung von rund 500 kW, die zusätzliche Umweltwärme bereitstellen und Lastspitzen abdecken. Ein Wärmespeicher mit mehr als 30.000 Litern Speichervolumen erhöht die betriebliche Flexibilität und unterstützt einen effizienten Betrieb der Wärmeerzeugungsanlagen. Für die Versorgung der elektrischen Wärmepumpen wird ein eigener Mittelspannungsanschluss errichtet. Zur Gewährleistung der Versorgungssicherheit dienen zudem Gaskessel als Absicherungs- und Redundanzanlage im System, die nur in Ausnahmefällen oder bei außergewöhnlichen Lastsituationen eingesetzt werden.

Insgesamt sollen künftig mehr als 4.000 MWh Wärme pro Jahr über das neu errichtete Nahwärmenetz mit einer Länge von etwa zwei km für das Quartier bereitgestellt werden. Durch die Kombination aus Abwasser-Wärmepumpe, Luft-Wasser-Wärmepumpen, Wärmespeicher und optimierten Netztemperaturen kann perspektivisch ein erneuerbarer Anteil von nahezu 100 Prozent erreicht werden. Gleichzeitig sinken die CO_2-Emissionen des Quartiers erheblich.

Das Vorhaben erfordert ein eng abgestimmtes Zusammenspiel aller Beteiligten: Während die BTB Energie GmbH die neue Wärmeerzeugungs- und Verteilinfrastruktur errichtet, erfolgt parallel die Umstellung der Bestandsgebäude auf die zentrale Wärmeversorgung durch die Wohnungsbaugenossenschaft.

Das Projekt Grünau zeigt, dass die Dekarbonisierung von Bestandsquartieren erst durch das koordinierte Zusammenspiel von Umweltwärmenutzung, Infrastrukturaufbau und gebäudeseitiger Umrüstung gelingt. So entsteht aus einem ehemals fossil geprägten Quartier ein nahezu vollständig erneuerbares Wärmesystem. Die gewonnenen Erfahrungen können als Blaupause für vergleichbare Quartierslösungen dienen.



Verschweißarbeiten am Innenrohr des Abwasserwärmetauschers während der Bauphase.
Bild: BTB Energie GmbH

Luis Liebich
BTB Energie GmbH
luis.liebich@btb-energie.de

Tipps & Termine

Fördermittel für energieeffizientes Bauen und Sanieren

Ziel des Vortrags ist es, den Teilnehmenden einen umfassenden Überblick über die aktuelle Bundes- und Landesförderung für den Neubau und die Sanierung von Wohn- und Nichtwohngebäuden zu geben. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Förderung von Energieeffizienzmaßnahmen. Darüber hinaus werden die neue Neubauförderung der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) für Familien sowie Förderungen für den altersgerechten Umbau oder den Einsatz von erneuerbaren Energien durch die KfW vorgestellt.

Die Konsequenzen der Novellierung des Gebäudemodernisierungsgesetzes (GModG) 2024 und die geplanten Änderungen sowie die aktuellen Fördermittel und die Planungen der Europäischen Union zur energetischen Sanierung von Gebäuden und zum Emissionshandel werden ebenfalls ausführlich erläutert und diskutiert.

24. September 2026
Architektenkammer Berlin
www.ak-berlin.de

Kommunaler Klimaschutz zwischen Gegenwind und Aufwind

Klimaschutz ist in den letzten Jahren zweifellos zu einem zentralen kommunalen Handlungsfeld geworden. Vielerorts haben Kommunen Klimaschutzpersonal eingestellt, Konzepte und Maßnahmenkataloge erarbeitet und Verfahrensabläufe im Sinne des Klimaschutzes angepasst. Parallel zum Kapazitätsaufbau nehmen aber auch Umfang und Komplexität der Aufgaben zu, wie etwa die Gestaltung der Wärmewende zeigt. Doch ausgerechnet in dieser Situation droht der Klimaschutz von anderen Themen und Herausforderungen überlagert und politisch ausgebremst zu werden.

Das Seminar beleuchtet praxisnahe Lösungsansätze und Instrumente, mit denen Klimaschutz als dauerhafte Querschnittsaufgabe im Verwaltungshandeln und öffentlichen Diskurs verankert werden kann. Das Seminar bietet eine Mischung aus fachlichen Impulsen und Erfahrungsaustausch unter anderem zu wirkungsvoller Klimakommunikation, Steuerungsinstrumenten, ämterübergreifender Zusammenarbeit sowie Aktivierung und Einbeziehung der Stadtgesellschaft.

1.–2. Oktober 2026
Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH
www.difu.de

Aktionswoche „Berlin spart Energie“ 2026

Vom 12. bis 16. Oktober 2026 findet die Aktionswoche „Berlin spart Energie“ statt. Unter dem Motto „Von und mit Vorbildern der Berliner Energiewende lernen“ lädt die Aktionswoche dazu ein, innovative Projekte, zukunftsweisende Lösungen und engagierte Akteure kennenzulernen.

Mit zahlreichen Präsenz- und Online-Veranstaltungen bietet die Aktionswoche Einblicke in die Praxis von Energiewende, Klimaschutz und Klimaanpassung: Besucher*innen können hinter die Kulissen spannender Projekte blicken, innovative Technologien erleben und mit Expert*innen über die Herausforderungen und Chancen der klimaneutralen Stadt diskutieren.

Das Programm wird von rund 50 Institutionen aus ganz Berlin gestaltet und macht sichtbar, wo Energiewende und Klimaschutz bereits heute Realität werden: in Gebäuden und Quartieren, bei der Energieversorgung, in Forschung und Wissenschaft, in Unternehmen, im öffentlichen Raum sowie in vielen weiteren Bereichen des Berliner Stadtlebens.

Alle Veranstaltungen sind kostenfrei.

12.–16. Oktober 2026
„Berlin spart Energie“ c/o EUMB Pöschk GmbH & Co. KG
www.berlin-spart-energie.de

Out of the Box! Methoden und Formate für eine nachhaltige Klimabildung

Out of the Box! – DIE Jahreskonferenz für die Klimabildungs-Community Berlins: zwei Tage lang Methoden, Formate, Wissen und gemeinsamer Austausch an zwei der spannendsten Bildungsorte des Landes!

Ob im großen Plenum oder in einem der zahlreichen Workshops zu unterschiedlichsten Themen: Die Konferenz diskutiert zwei Tage im FEZ-Berlin sowie im Deutschen Technikmuseum das vielfältige Themenfeld von Klima- und Nachhaltigkeitsbildung.

13.–14. Oktober 2026
Alice im FEZ, FEZ, Deutsches Technikmuseum, Klimabildungsnetzwerk Berlin
www.klimabildung.berlin

Verschwörungserzählungen im Kontext der Klimakrise

„Jahrhunderthochwasser“, „verheerende Dürren“, das Schmelzen des „ewigen Eises“ – in der medialen Berichterstattung sind die Folgen der Klimakrise allgegenwärtig. Während sich immer mehr Menschen für einen nachhaltigen Wandel engagieren, warnte jedoch der Weltklimarat bereits 2022 vor Fehlinformationen in klassischen wie auch in sozialen Medien als einer Gefahr für das Erreichen internationaler Klimaziele. Verschwörungserzählungen greifen diese Inhalte auf, verbreiten sie weiter und erschweren sachliche Diskussionen und gemeinsame Lösungsansätze. Wie lassen sich solche Narrative erkennen? Und wie können wir ihnen im eigenen Umfeld wirkungsvoll begegnen?

In dem zweistündigen Online-Workshop wird fundiertes Wissen über die Struktur und Funktionsweise von Verschwörungserzählungen im Kontext der Klimakrise vermittelt. Die Teilnehmenden lernen zentrale Akteure und Narrative der Klimawandelleugnung kennen und analysieren sozialpsychologische Mechanismen, die Menschen anfällig für solche Erzählungen machen. Neben theoretischen Einblicken bietet der Workshop praxisnahe Strategien für den Umgang mit Verschwörungsgläubigen.

21. Oktober 2026
GreenCampus der Heinrich-Böll-Stiftung e.V.
https://calendar.boell.de/

Weitere Veranstaltungen, Seminare und Termine finden Sie unter:
www.berliner-impulse.de/terminkalender

MEDIENECKE

Unser Energieverbrauch zum Verstehen und Mitreden

Energie zu verbrauchen ist das Selbstverständlichste der Welt, ohne sie geht nichts: Die Industrie kann nicht produzieren, wir kommen nicht von A nach B, und sich mal schnell übers Handy auszutauschen wäre auch nicht möglich. Aber wie viel Energie benötigen wir eigentlich täglich und wofür? Wie schaffen wir es künftig, den Energiebedarf möglichst effizient zu decken, wenn wir auf fossile Brennstoffe verzichten wollen? Wie wirken sich neue Technologien aus? Am Beispiel einer vierköpfigen Familie veranschaulichen die Autoren unseren Energieverbrauch und zeigen, wie die Energienutzung der Zukunft aussehen kann. Das richtige Buch für alle, die mitdenken, mitreden und mitentscheiden wollen über unsere Energiewelt der Zukunft.

Christian Holler, Joachim Gaukel, Harald Lesch, Axel Kleidon:
Unser Energieverbrauch zum Verstehen und Mitreden, C. Bertelsmann, 176 Seiten, Softcover, 20,00 €

Ohne Flugzeug in die Ferne. Wie du die Welt erkundest, ohne abzuheben. Ein Ratgeber für klimabewusste Abenteuer

Fast zwei Jahre lang reisten Pauline Kalender und Ole Henner Maaß ohne Flugzeug durch 25 Länder. Sie schliefen unter freiem Himmel auf der Chinesischen Mauer, tranken Chai im Himalaya, streiften tagelang durch die mongolische Gobi-Wüste und überquerten den Äquator, von Delfinen begleitet, auf einer indonesischen Fähre. All diese Erlebnisse wären ihnen in der Luft entgangen.

Dieses Buch zeigt, wie klimafreundliches Reisen über Land und Wasser gelingen kann. Es verbindet praktische Tipps, Schritt-für-Schritt-Anleitungen und überraschende Insights mit persönlichen Geschichten und Reiseanekdoten. Voller Inspiration und Know-how lädt es dazu ein, den eigenen Weg in die Ferne zu finden – nah an der Natur, mitten unter Menschen und reich an unvergesslichen Momenten.

Pauline Kalender, Ole Henner Maaß:
Ohne Flugzeug in die Ferne. Wie du die Welt erkundest, ohne abzuheben. Ein Ratgeber für klimabewusste Abenteuer, oekom Verlag, 210 Seiten, Softcover, 20,00 €

Verkaufte Zukunft. Warum der Kampf gegen den Klimawandel zu scheitern droht

Seit Jahrzehnten wissen wir um die Erderwärmung und ihre Gefährlichkeit und dennoch nehmen die globalen Treibhausgasemissionen weiter zu. Offensichtlich gelingt es uns nicht, den Klimawandel zu stoppen, vielmehr verkaufen wir unsere Zukunft für die nächsten Quartalszahlen, das kommende Wahlergebnis und das heutige Vergnügen. In seinem vieldiskutierten Buch liefert Jens Beckert eine Erklärung für unser Zögern und Versagen. Er zeigt, warum es sich beim Klimawandel um ein Problem handelt, an dem die kapitalistische Moderne aufgrund ihrer institutionellen und kulturellen Strukturen scheitern muss. Daher sind nun Anpassungsfähigkeit, Resilienz und solidarisches Handeln gefragt und vor allem: eine realistische Klimapolitik.

Jens Beckert:
Verkaufte Zukunft. Warum der Kampf gegen den Klimawandel zu scheitern droht, Suhrkamp Verlag, 240 Seiten, Softcover, 16,00 €

Wir verlosen die Bücher der MedienEcke im Komplettpaket! Schicken Sie uns bis zum 16. Oktober 2026, 23:59 Uhr eine kurze E-Mail mit dem Betreff GEWINNSPIEL an **gewinnen@berliner-impulse.de**, um teilzunehmen.

Impressum

Herausgeber
EUMB Pöschk GmbH & Co. KG
redaktion@berliner-impulse.de
www.berliner-impulse.de

Konzept und Umsetzung
EUMB Pöschk GmbH & Co.KG
Oranienplatz 4
10999 Berlin

Tel: 030 2014 308 0

Redaktion
Lisa Bührmann (Leitung)
Jürgen Pöschk (ViSdPR)
Sami Meaini
redaktion@berliner-impulse.de
030 2014 308 0

Anzeigenabteilung
Nicole Maus
maus@berliner-impulse.de
030 2014 308 21

Satz und Gestaltung
Sara Lena Schwital

Druck & Auflage
Umweltdruck Berlin
Aufl. insg. 9000 digital + print

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht zwingend die Meinung der Redaktion wieder. Für den Abdruck und die Rücksendung von unverlangt eingeschicktem Material besteht keine Gewähr.

Bildnachweise
Alle Bilder und Grafiken sind, soweit nicht anders angegeben, Eigentum von EUMB Pöschk. Die Cover der Medienecke sind Eigentum der jeweiligen Verlage.

Abbildungen Umschlag:
Geoportal Berlin / Wärmeplanung; Abwasserwärme: Berliner Wasserbetriebe / Abwasserwärmepotenzial aus dem Kanalnetz (CC BY 4.0)

berliner impulse

BERLIN
Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt

Zentrale Studien und **Meldungen** aus dem Energie- und Klimabereich

Alle **Zeitschriftenausgaben** online und kostenlos abrufbar

weitere Infos auf

www.berliner-impulse.de